

M3

Text 1: „Reglementierung gehört zu einem verantworteten Umgang mit Strom“ –
Interview mit Markus Barek

Zur Person:

Markus Barek ist diplomierte(r) Wirtschaftsmathematiker und arbeitet als

5 Projektmanager und CVO in der Solarbranche. Als Solarexperte konzentriert er sich auf die Entwicklung von Innovationen im Bereich Solarthermie. Markus Barek ist

10 mitverantwortlich für den *Eine-Welt-Kollektor*. Er hat Solar-Unternehmen aufgebaut und geleitet. Darüber hinaus ist er Mitglied in internationalen Verbänden im Bereich erneuerbarer Energien.

15

RiS 11/12: Auf dem *Eine-Welt-Kollektor* aufbauend haben Sie ein neues Konzept mit dem Namen *Eine-Welt-Solar-System* entwickelt.

20 **Barek:** Die Sonne gehört allen. Grundlage unserer Überlegung ist, dass sich jeder Mensch Solarenergie leisten können muss. Dabei haben wir gemerkt, dass in vielen Ländern selbst die Anschaffung von Solar-Kollektoren, die aus unserer Sicht günstig erscheinen, zu teuer ist. Die Menschen können es sich dort nicht

25 leisten, Energie zu verwenden. Wir haben deshalb versucht, ein Konzept zu entwickeln, von dem alle profitieren.
RiS 11/12: Sie haben ein Vertriebskonzept erarbeitet, das Solarstrom- und Wärme kostengünstig nutzbar

30 macht.



Barek: Ist die Anschaffung eines Kollektors in Entwicklungsländern finanziell nicht leistbar, soll es für mehrere Menschen, die sich zusammenschließen, möglich sein, ein komplettes Kollektor-System zu leihen, über das sie Strom oder eben Wärme empfangen können sollen. Mittels Freischaltcode und Smartphone können die Nutzerinnen und Nutzer dann Strom beziehen und ihren Verbrauch regeln.

35

RiS 11/12: Wenn viele Menschen gleichzeitig auf ein solches Kollektor-System zugreifen, das nur eine bestimmte Menge an Strom produzieren kann, was passiert dann?

40

Barek: Die Technologie ermöglicht nicht nur das Beziehen, sondern auch das Verteilen von Strom, beispielsweise nach Zeit oder nach Strommenge. Die Vergabe von Strom kann so geregelt und in manchen Fällen sogar reglementiert werden, damit nicht in einem solchen Zusammenschluss einer von mehreren Menschen alles verbraucht und der oder die andere nichts hat. Reglementierung gehört hier zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Strom.

45

RiS 11/12: Profitieren von einem solchen System die Menschen, die es nutzen, oder eine Firma, die es entwickelt und produziert?

50

Barek: Wir sind in unserer Firma der Überzeugung, möglichst alle Menschen unter den gegenwärtigen Herausforderungen an den natürlichen Ressourcen teilhaben zu lassen. Hierfür treibt uns die Freude an, Ideen und Technologien zu entwickeln, die wir für möglich und sinnvoll halten. Unsere Ideen sollen Menschen, vor allem jene in abgehangenen Gebieten, auf eine sinnvolle Art und Weise helfen und nützen. Dabei ist uns klar, dass ohne Investitionen, Strukturen

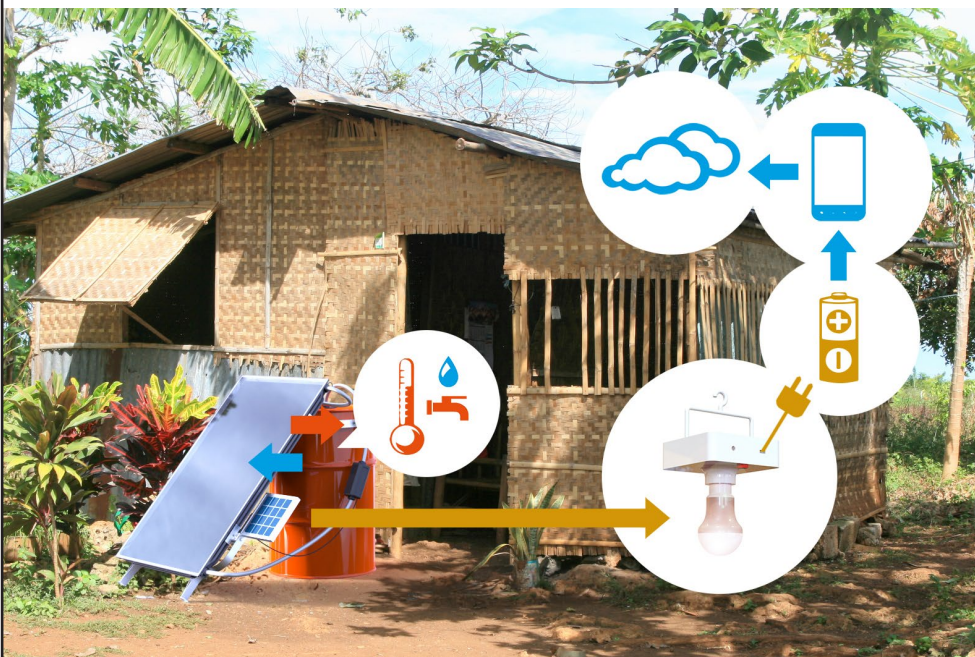
55

65 und Technologien eine solche Entwicklung kaum möglich ist. Insofern braucht es das eine und das andere: Wir benötigen Firmen, die gut sind und auf einer Basis, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen, Produkte zum Wohle aller entwickeln. Für mich ist das eine klassische win-win-Situation.

70

Mit dem *Eine-Welt-Kollektor-System* soll Strom und Wärme vor allem in Entwicklungsländern bezahlbar sein.

© Bilder und Text: Markus Barek, Sunlumo





© Bildagentur PantherMedia/ckellyphoto

Der Leutkircher Michael Gretz plant mit seiner vierköpfigen Familie im Süden Deutschlands einen außergewöhnlichen Schritt: Gemeinsam wollen sie aus ihrer 114 Quadratmeter großen Mietwohnung in ein knapp 40 Quadratmeter großes Tiny House ziehen. Der Beweggrund: Weniger Konsum. Ganz alleine ist die Familie mit diesem Plan nicht: Mit Blick auf die gesamte Republik kann man bei den winzigen Häusern von einem kleinen Trend sprechen.

10 Ehefrau Hanna und Michael Gretz legen beide sehr viel Wert darauf, möglichst nachhaltig zu leben. Durch das stark verminderte Platzangebot im Tiny House werde automatisch auch der Konsum reduziert, Lagerplatz für unnötig angeschaffte Sachen gibt es schließlich nicht. „Wir wollen nicht in die Wegwerf-Gesellschaft abdriften“, erklärt Michael Gretz. Zusätzlich möchte die Familie dort weitgehend autark leben. Etwa, indem sie das Regenwasser nutzt und auf dem Dach eine Photovoltaikanlage installiert.

20 Eine spezielle Dusche soll außerdem Wasser sparen.

Bei dieser wird das Wasser gefiltert. Dadurch kann sie pro Duschvorgang öfters genutzt werden. „Dadurch reichen zehn Liter für eine Dusche. Normal sind es 60 bis 80 Liter“, so Hanna Gretz. Ebenfalls besonders wird die Toilette sein. Die beiden beschreiben sie als *Heim-Biogasanlage*, welche Gas produziert, das dann zum Kochen genutzt werden kann.

Langfristig können Hanna und Michael Gretz es sich gut vorstellen, mit Gleichgesinnten eine kleine Tiny House-Siedlung zu gründen. Aber das ist noch Zukunftsmusik.

Gekürzter Artikel aus: Schwäbische Zeitung vom 26. August 2019, Ausgabe Ravensburg